

Tragbare Speisekammern

Im Mittelalter galten kleine Brüste als Zeichen adliger Würde. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Üppigkeit einer Marilyn Monroe gefragt, dann dominierte die Flachkörper-Ästhetik. Was der Mann denkt, ist bekannt. Wie aber sehen Frauen ihren Busen? Offenbarungen, aufgezeichnet von *Marianne Fehr*

Prinzessin Sarah Ferguson leide unter ihren «Melonen», die Sängerin Céline Dion habe schon an eine Brustveränderung gedacht, die hauchdünne Schauspielerin Calista Flockhart eben eine Vergrösserung ins Auge gefasst – solche Unzufriedenheitsbekundungen sind fast so häufig zu lesen wie der Wetterbericht. In den USA lassen sich Teenager Busenverschönerungen zum Geburtstag schenken. In der Schweiz wird der Jahresumsatz, den die Kliniken mit Brustveränderungen erwirtschaften, auf 100 Millionen Franken geschätzt. Naomi Wolf schrieb in ihrem Buch «Mythos Schönheit» gar: «Was das körperliche Selbstwertgefühl betrifft, sind wir möglicherweise schlechter dran als unsere unemanzipierten Grossmütter.» Beugt sich die Hälfte der Menschheit vor Gram und Selbsthass eines einzigen Körperteils wegen? Oder ist das alles nur Schein und Trug, weil die andere Hälfte der Menschheit glaubt, es müsse so sein?

«BMW», «Airbags», «Schöllern»

Als die heute 60-jährige Ursula im Gymnasium war, wagten die Mädchen das Wort «Busen» noch nicht auszusprechen. Verstohlen schauten sie sich Bilder von Sophia Loren oder Gina Lollobrigida an, und wenn sie den Ausdruck «Studentengässli» hörten, kicherten sie. Die 31-jährige Michelle spricht heute unverkrampft von «Töpfen», «Schöllern» und «Titten»; überhaupt gibt es, so hat ein Schweizer Paartherapeut herausgefunden, 85 Synonyme für die weibliche Brust – viele aus der Obstabteilung, aber auch «Airbags» oder «Quarktaschen» sind gebräuchlich. Obwohl die heutigen jungen Frauen viel selbstverständlicher mit diesem Körperteil umgehen und zeigen, was sie haben oder nicht haben, war er bei ihnen wie bei den Altvordern in der Pubertät das Thema Nummer eins.

Was als Quell der Lust nachwachsen sollte, bescherte den Besitzerinnen oft grösste Kümernis und Not. Michelle (Cupgrösse unbekannt, da sie noch nie einen BH kaufte): «Der Horrortrip. Ich habe mich, vor allem meine Brüs-

te, gehasst. Der Backfisch will nichts anderes als mit dem Strom schwimmen, und wenn da nichts wächst, wo es bei allen anderen spriesst, erweist sich das als totales Drama. Eines Tages in der Badi hat man mir «BMW» nachgerufen. Brett mit Warzen. Danach ging ich nie mehr hin. Ich schämte mich abgrundtief. Ich war grösser als alle Jungs, hatte unglaublich lange Arme und Beine, und mit der Motorik klappte auch nichts. Man nannte mich «die Heuschrecke», und das Schlimmste war, dass der Name passte.»

Nadia (44, Cup 75 D)* kämpfte mit dem gegen- teiligen Problem: «Ich hatte schon mit 16 einen grossen Busen, während ich von den Hüften abwärts noch wie ein kleines Mädchen aussah. Ich machte sehr viel Sport, wollte auch wettkampfmässig weiterkommen, aber das ging nicht mehr mit diesem Busen. Ich konnte nicht einmal mehr richtig rennen damit. Sport-BHs gab es damals noch nicht, also behalf ich mir mit einem Still-BH. Ich liess abklären, ob eine Brustverkleinerung in Frage komme, aber es hiess, vor zwanzig sei daran nicht mal zu denken.» Auch Miriam (37, Cup 85 B) hatte Komplexe ihres grossen Busens wegen, war sich sicher, die Brüste verkleinern zu lassen, sobald sie Geld hätte, und Esther (44, Cup 80 B) litt während des Wachstums unter starken Schmerzen der Brustwarzen. Miriam hat heute das Geld, würde sich aber nicht mehr unters Messer legen, und Nadia hat sich nicht nur mit ihrem Busen abgefunden, sondern trägt ihn mit Stolz.

Gross, klein – wie es gerade richtig ist, bestimmt der Zeitgeist, genau wie bei der Rocklänge. Klein und weit auseinander liegend sollten die Brüste im Mittelalter sein, Grösse deutete auf einen niedrigen Stand. Null Brust war bei den spanischen Königinnen im 16. und 17. Jahrhundert angesagt, den Mädchen wurden Bleiplatten auf den Oberkörper gelegt, damit da nichts gedeihe. Louis XIV hingegen führte an seinem Hof Mitte des 17. Jahrhunderts die Pflicht zum tiefen Décolleté ein.

Busenwunder und Flachfrauen

In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts galt der flache, knabenhafte Frauenkörper als begehrenswert, nach den Entbehrungen des Zweiten Weltkrieges war wieder Üppigkeit gefragt, Busenwunder wie Mansfield und Monroe schwirrten durch die Männerträume. In den sechziger Jahren erlebten Flachfrauen wie Twiggy einen Aufschwung, und die Feministinnen befreiten die Brüste von ihrem Kerker, indem sie öffentlich BHs verbrannten und fortan ungeschnürt ihre Rechte forderten. Busen hüpfen nur noch für die Frauen selber, der Slogan «Mein Bauch gehört mir» stammt aus derselben Epoche.

Lange dauerte es nicht. Dann kamen Wonderbras, und schliesslich wurden die Hilfsmittel zur Veränderung der Brust nach dem Unterputzsystem nach innen verlegt: Silikon und all seine Nachfolgeprodukte lockten die Frauen zu den Schönheitschirurgen. Manche Brust wurde dadurch ansehnlicher, vergiftete aber sehr oft den Körper der Trägerin. Eher seltene Erscheinungen: 1997 platzte einem italienischen Pornostar während eines Fluges der künstliche Busen, und die bedauernswerte Lolo Ferrari trug zweimal fünf Kilo vor sich her; die letzte, grösste Prothese liess sie von einem Flugzeugingenieur konstruieren. Dann starb sie.

Sie werden immer grösser

Der Grössenwahn ist derzeit nur noch in den USA schick, wo das Lebensprinzip «more is more» nicht bloss bei der Nahrungsaufnahme angewendet wird. Auch wenn zurzeit alles geht und tausendfach abgelichtet wird – Sienna Miller, Paris Hilton oder Keira Knightley verkünden, sie seien stolz auf ihren Minibusen –, nahmen in den USA die Brustvergrösserungen innert zehn Jahren um 530 Prozent zu. Pamela Anderson ist das Sinnbild für sichtbar veränderte Brüste, die in den USA als Statussymbole gelten. Anders als hierzulande, sagt Eva Neuenschwander, Ärztin für plastische Chirurgie an der Klinik Pyramide am See in Zürich, wo praktisch immer eine natürliche Brust verlangt werde. Dabei halten sich die Nachfragen nach Vergrösserungen und Verkleinerungen sowie Straffungen ungefähr die Waage. Die grösste Gruppe, die sich die Brust richten lässt, sind laut Eva Neuenschwander Frauen zwischen 30 und 50 Jahren. Sie haben Schwangerschaften und Stillzeiten, die ihre Brüste ruinierten, hinter sich und wieder Zeit

für sich selber.

Den perfekten Busen gibt es jedoch nicht, und es ist sinnlos, mit einem Brustbild von Penélope Cruz als Vorlage beim Chirurgen vorzusprechen. Eva Neuenschwander: «Man muss die Brust in ihrem Umfeld betrachten. Dabei spielt die Grösse der Frau eine Rolle sowie unter anderem der Brustkasten und die Breite der Brust. Die neue Brust wird um den Brustwarzenkomplex herum gebaut. Bei der Planung achtet man speziell darauf, dass die Brustwarzen auf die Höhe des Unterbrustfaltes zu liegen kommen. Eine solche Brust wird als jugendlich und harmonisch empfunden.»

In den letzten Jahren sind die Brüste der jungen Frauen grösser geworden, was die Büstenhalterhersteller als Erste merkten, denn die Nachfrage nach Grössen über B-Cup stieg. 1,7 Zentimeter Zunahme seit 1972 errechneten die Hohensteiner Institute in Nürnberg. 2008 soll dem neuen Eurobusen Rechnung getragen werden, indem neue Standardmasse in der Kleiderkonfektion zur Anwendung kommen. Antibabypille, zu viele Pflanzen- oder Tierhormone «Auf die trostspendende Kraft der Brust hofft der Mann immer in Zeiten der Verwirrung.»

in der Nahrung, hormonähnliche Stoffe in Putzmitteln und Kunststoffzahnfüllungen nennen Fachleute als Grund. Eva Neuenschwander vermutet Profaneres, nämlich dass die Jugendlichen ohnehin dicker geworden sind: «Es reichen fünf oder zehn Kilo Übergewicht, und die Brust nimmt zu.»

Erwachsene Frauen denken jedoch nicht den ganzen Tag über ihre Brüste nach, es sei denn, es drohe deren Verlust durch Krebs. Die Brust gehört zum Körper wie der Nabel zum Bauch. Empfinden sie das, was Männer nicht haben, überhaupt als speziellen Körperteil? «Ein Accessoire», sagt Miriam. «Eher unspeziell, weil ich weniger damit mache als mit Händen und Füßen. Verletze ich mich an der Hand, bin ich eingeschränkter», meint Eliane (35, Cup 75 C). Doch ohne dieses «Accessoire» möchten sie doch nicht sein.

«Mehr Frau»

Braucht es einen Busen, um eine Frau zu sein?

Eliane: «Ja, doch, seltsamerweise, obwohl er mir unwichtig ist. Aber zu einer schönen Frau

gehört nun mal ein Busen.»

Ursula (60, Cup unbekannt, da sie noch nie einen BH gekauft hat): «Braucht es einen Penis, um ein Mann zu sein?»

Sarah (29, Cup 75 C): «Jede Frau hat Busen. Auch wenn man ihn vielleicht erst sieht, wenn sie splitterfasernackt ist. Ein weiblicher Oberkörper ist einfach anders als ein männlicher. Ob mit viel Brust oder gar keiner.»

Michelle: «Ja und nein. Mit einem grossen Busen wirkt man schlicht weiblicher, am Körper hat es mehr Frau, was die Persönlichkeit sicherlich beeinflusst. Den Bewegungsablauf, die Kleidung und wie man von anderen wahrgenommen wird. Aber ich fühle mich auch mit kleinem Busen sehr weiblich, bezüglich der Männerwelt gibt es da schliesslich noch ganz andere Tricks.»

Miriam: «Damit ich mich fraulich fühle, ist der Busen wichtig.»

Ob er allerdings auch praktisch zu etwas nütze ist, darüber streiten sich die Forscher mit mannigfaltigen Theorien. Denn zum Stillen, der Kernkompetenz der Brüste, würden eigentlich zwei Saugnapfe und ein paar Milchdrüsen reichen. Gemäss dem Verhaltensbiologen Desmond Morris sind die Ausbuchtungen lediglich eine Nachahmung des Gesässes und dazu da, dem Männchen gute Gebärfähigkeit zu signalisieren. Für die Anthropologin Gillian Bentley sichern sie das Überleben des Säuglings: Affen mit ihrer hervorstehenden unteren Gesichtshälfte konnten sich ohne Lebensgefahr an einer flachen Äffinnenbrust laben. Menschenkinder, bei denen Mund, Nase und Stirn in gerader Linie senkrecht angeordnet sind, würden an einer vollkommen flachen Brust ersticken. Die Rundung verhindert, dass die Nase des Kindes zu stark gegen den Mutterkörper gedrückt wird. Meredith Small bezeichnet die Brüste als tragbare Speisekammern, die der Frau als Notreserve gedient hätten. Elaine Morgan glaubt, dass der Mensch ursprünglich im Wasser gelebt hat, wo die Brüste als natürliche Schwimmwesten nützliche Dienste leisteten. Für Marilyn Yalom sind sie eine öffentliche Plakatwand, für Helen Fisher ein gutgepolsterter Präsentierteller für die erogenen Brustwarzen. Natalie Angier betrachtet sie als arbiträr, als zufällig entstandene Staffage, funktionslos, was exakt der Grund sei, weshalb sie den Menschen so schön erschienen, denn das Praktische reize nicht.

Auch wenn die Staffage keinen nennenswerten Gebrauchswert hat, so lockt sie doch immerhin das Männchen an. Als sekundäres Geschlechtsmerkmal ist die Brust dem primären untergeordnet und hat infolgedessen seinen Befehlen zu gehorchen. Während sich das primäre Geschlechtsmerkmal in der Öffentlichkeit stets bedeckt hält und optisch auch nicht viel hergibt, muss das sekundäre sozusagen die Frontplackerei einer Headhunterin leisten: sich in Szene setzen, um der Chefin Arbeit zu beschaffen – bei der Party, dem ersten Date, am effizientesten als präsentables Décolleté im Spitzen-BH unterm engen Top.

Mami-Männer

«Wäre ich eine Frau», sagte einmal ein junger Mann mit glänzenden Augen, «würde ich den ganzen Tag mit meinen Brüsten spielen.» Aber wissen die Männer auch etwas mit dem anzufangen, was sie nicht haben?

Wie reagieren Männer auf Brüste?

Eliane: «Früher reagierten sie stärker als heute. Aber noch nie hat mir jemand < geile Titten > oder < tolle Brüste > hinterhergerufen. Unangenehm ist es, wenn mir einer auf die Brüste starrt. Im Allgemeinen gibt es busenfreundliche und nicht busenfreundliche Männer. Die Ersteren sind eher Mami-Männer, mit einer gewissen Fixierung auf Brüste. In meinem Leben überwiegen die Männer, denen sie eher egal sind. Die totale Ignoranz finde ich aber ebenso unangenehm wie eine absolute Fixierung.»

Miriam: «Wenn mir einer auf die Brüste starrt, stört es mich. Manchmal schaue ich dann selber auf meinen Busen und frage den Gaffer, ob da was sei. Das führt zu einer peinlichen Situation, die mich belustigt.»

Nadia: «Ich hatte immer Männer, die Busen gerne mögen. Der Latino-Typ steht eher auf Hintern, der nordländische auf Busen.»

Sarah: «Es gibt Männer, die geradeaus sagen: < Geili Schölle! > Darauf antworte ich: < Haben ja auch genug gekostet! >»

Michelle: «Ich habe von Männern schon gehört: < Du hast aber auch nicht gerade viel Holz vor der Hütte. > Was ja auch stimmt. Solche Sprüche waren nur in der Pubertät ein Problem. Diesen ganzen Stress mit dem eigenen Körper und dem Wahn zur Perfektion oktroyieren sich die Frauen zu einem grossen Teil selbst auf. Die meisten Männer bemerken ja nicht mal, ob man eine neue Frisur hat. Wie sollen sie denn bemer-

ken, ob die linke Brust etwas mehr nach aussen hängt als die rechte? Er ist ein Mann, und es sind Brüste. 95 Prozent der heterosexuellen Männer begrüssen diese Begegnung. Wenn ich einem Mann nicht gefalle, weil ich keine Wuchtbrummen hab, dann ist das doch in Ordnung, mein Anforderungskatalog an das andere Geschlecht ist ja auch nicht ohne.»

«Ohne <boobs> unregierbar»

Die Brust ist schliesslich der Fetisch, auf den die Pornoindustrie baut. Falsch ist laut Eva Neuenschwander das Klischee, dass die Männer ihre Frauen zur Brustverschönerung drängen. «Die häufigste Situation in meiner Sprechstunde: ein Paar, sie hat nach zwei oder drei Kindern eine leere Brust. Sie sagt: <Es stört mich, wenn ich mich anschau, ich fühle mich nicht mehr als Frau.> Er sitzt daneben und sagt: <Ich bin dagegen.> Es ist sehr, sehr selten, dass da eine andere Macht im Hintergrund steckt.»

Der Busen hat überdies – unabhängig von Grösse und Form – mehr zu bieten als erotischen Reiz. «England wäre ohne <boobs> unregierbar», sagte Mitte der neunziger Jahre die Bildredaktorin des *Daily Star* auf die Frage, warum das Blatt täglich grossbusige Pin-up-Girls auf Seite drei bringe. Als die britischen Soldaten 1982 in den Falklandkrieg zogen, skandierten Dutzende junger Frauen vor dem auslaufenden Kriegsschiff «Bring The Boys Back Home», hoben Pullover und T-Shirts und präsentierten ihre nackten Brüste. Es lohnt sich zurückzukommen, wir sind euer Daheim, lautete die Botschaft. «Auf die trostspendende Kraft der weiblichen Brust hofft der Mann immer in Zeiten der Verwir-

«Mein Anforderungskatalog ans andere Geschlecht ist auch nicht ohne.»

rung», schrieb die Autorin Béatrice Fontanel in ihrer Kulturgeschichte über Korsette und Büstenhalter.

Zu welch bedeutsamen Eingriffen in die Zeitgeschichte Brüste in der Lage sind, zeigen die Beatles. Zwischen Yoko Ono und Linda Eastman entbrannte ob der Frage, wer die besseren Brüste habe, der sogenannte «Tittenkrieg». Er soll deren Männer, John Lennon und Paul McCartney, dermassen zermürbt und entfremdet haben, dass die Beatles sich auflösten. Welche Zehe, welcher Hüftknochen vermochte schon so viel zu bewegen! Es ist allerdings davon auszugehen, dass

die kriegstaktische und kulturpolitische Wirkung von Brüsten im schweizerischen Alltag eher von untergeordneter Bedeutung ist.

«Je nach Tagesform sage ich: <Use mit dem Züüg.> Die Brust lässt sich nicht verstecken.»

Setzen Frauen ihren Busen überhaupt taktisch ein? Wann zeigen sie, was sie haben?

Eliane: «Ich trage die Brust nicht ständig vor mir her, als seien es Juwelen. Aber ich verstecke sie auch nicht. Das hängt sehr von meinem Gemütszustand ab. Am ehesten setze ich sie in Szene, wenn ich mich insgesamt okay finde.»

Miriam: «Früher habe ich fast immer Rollkragenpullis getragen, um sie zu kaschieren. Aber das war vom Stil her dermassen unpassend, dass sie noch viel mehr auffielen. Jetzt trage ich fast immer Ausschnitte und habe meinen Kleiderstil gefunden. Das Gesamtbild ist nun besser. Aber der Ausschnitt ist nie so gross, dass man alles sieht, niemals.»

Nadia: «Je nach Tagesform sage ich: <Use mit dem Züüg.> Die Brust lässt sich nicht verstecken, also probier ich's gar nicht. Manchmal kann man den Brustansatz sehen, aber ins Büro ginge ich nicht so.»

Sarah: «Wenn ich Geld brauche, zeige ich, was ich habe. Im Service macht man einfach kein gutes Trinkgeld im Rollkragenpulli.»

Michelle: «Da gibt's nix zum Herzeigen.»

Ein Vorstellungsgespräch: Wird der Busen speziell präsentiert?

Eliane: «Ich stecke die Brüste sicher nicht komplett weg, aber ich verpacke sie gut, damit sie nicht so rumhängen. Doch extra einen Knopf offen lassen würde ich nicht.»

Sarah: «Logisch, aber ich lasse sie nicht raushängen, sondern präsentiere sie gekonnt. Und es kommt natürlich darauf an, ob ich mich bei einem Mann oder einer Frau vorstelle. Doch wenn es darum geht, heikle Situationen mit männlichen Vorgesetzten zu klären, lautet die Regel grundsätzlich: Ausschnitt bis zum Bauchnabel! Dann heisst es immer: <Ich kann mich gar nicht konzentrieren, dieser Ausschnitt lenkt mich total ab.> Das ist ja schliesslich der Sinn der Sache.»

Michelle: «Wenn ich mit meinen Brüsten punkten müsste, wäre ich mein Leben lang arbeitslos.»

Ist der Busen eher Lust oder Last?

Nadia: «Früher wäre ich gerne das Audrey-Hepburn-mässige Bleistift-Strichli in der Landschaft gewesen, heute bin ich glücklich mit meinen Brüsten. Hin und wieder werde ich gefragt, ob ich Silikon drin habe. Dann sage ich: Das ist alles bio und hausgemacht. Es gibt nur ein Mass, um einen schönen Busen zu definieren: ob eine Frau ihn mit Freude trägt.»

Esther: «Der Busen ist sogar etwas, auf was ich stolz bin, jetzt mit 44, weil er nicht hängt und noch relativ intakt ist, verglichen mit Frauen, die Kinder hatten.»

«Es gibt nur ein Mass, einen schönen Busen zu definieren: ob eine Frau ihn mit Freude trägt.»

Michelle: «Ich habe etwas länger gebraucht, bis ich mich mit den kleinen Brüsten angefreundet hab. Wenn ich sie beim Zähneputzen im Spiegel

erblicke, erfreuen sie mich jetzt sogar. Ich sollte sie vielleicht mal fotografieren, bevor sie wie leere Teebeutel nach unten hängen.»

Einmal den pubertären Wirren entwachsen, haben zumindest die befragten Frauen ein pragmatisches Verhältnis zu ihren sekundären Geschlechtsmerkmalen. Wo nötig, helfen sie mit den Tricks ein wenig nach, die ihnen die Damenunterbekleidungsbranche bietet, und wenn die Hüllen fallen, gibt es ohnehin nichts mehr zu verbergen. Das Hadern und die Vergleiche haben aufgehört, mit zunehmendem Alter wird die Schwerkraft siegen, und die Angst vor Verlust macht versöhnlich.

Mitarbeit: **Dominique Feusi**

*Die Zahl in der BH-Grösse nennt den Unterbrustumfang, der Buchstabe gibt die Tiefe des Körbchens an (je später im Alphabet, desto grösser der Busen).



Seitenblicke: Sophia Loren (links), Jayne Mansfield.